

schadet späterer Regelung wird mit Rücksicht auf die Person des Vorsitzenden als Sitz des Zentralvereins zunächst Eversen über Celle bestimmt.

Die Unterzeichneten sind sich darüber klar, daß nach allem, was geschehen ist, eine unmittelbare evangelistische Tätigkeit unter den Juden seitens einer deutschen kirchlichen Stelle einstweilen nicht möglich ist. Um so wichtiger erscheint es ihnen, daß die deutschen lutherischen Kirchen wieder eine Stelle besitzen, die es als ihre besondere Aufgabe ansieht, das Verständnis für die Geschichte und für die gegenwärtige äußere und innere Lage des Judentums zu wecken und zu fördern und dem Worte der Heiligen Schrift zur Judenfrage und über Israels Bedeutung im Plane Gottes wieder Gehör und Geltung zu verschaffen. Hierin sehen die Unterzeichneten zugleich einen Beitrag, den die lutherische Kirche in Deutschland zur Wiedergutmachung des an Israel geschehenen Unrechts zu leisten hat.

Eine derartige vorläufige Begrenzung der Aufgaben schließt nicht aus, daß, entsprechend dem Missionsbefehl unseres Herrn, auch von uns das Evangelium für Israel bereitzuhalten ist. Der Zentralverein wird darüber hinaus auch künftig alle Bestrebungen nach Kräften unterstützen, die der Verbreitung des Evangeliums unter den Juden dienen. Er wird auch in der Sammlung und Betreuung der verbliebenen lutherischen Judenchristen seine besondere Aufgabe sehen.

Das unterzeichnete vorläufige Direktorium überreicht Ihnen einen Auszug aus den Satzungen des Zentralvereins von 1871 und bittet Sie, die Bildung eines Zweigvereins für den Bereich Ihrer Kirche in die Wege zu leiten und uns von dem Ergebnis Ihrer Bemühungen baldigst zu unterrichten. Wir hoffen, daß wir noch im Laufe dieses Jahres den Wiederaufbau unserer Organisation zum Abschluß bringen können. Die Berücksichtigung der Arbeit des Zentralvereins im Kollektenplan Ihrer Kirche wird unmittelbar durch das Direktorium erbeten werden.

Das vorläufige Direktorium:

O. von Harling D	Fündling	Lic. Rengstorf
Missionsdirektor	Pastor in Wietzen-	Konventualstudiendirektor
und Vorsitzender	dorf über Soltau	Kloster Loccum

Wortlaut in: Friede über Israel 53 (1970) 197f.

E.III.3 KIRCHLICH-THEOLOGISCHE SOZJETÄT IN WÜRTTEMBERG

Erklärung über die Gemeinschaft am Leibe Jesu Christi vom 9. April 1946

Die Kirchlich-theologische Sozjetät in Württemberg stimmt in ihrer Erklärung ausdrücklich dem Stuttgarter Schuldbekennnis (→ E.III.1) zu. Sie geht aber darüber hinaus, indem sie in Abschnitt I ausführlich auf die Schuld der Kirche gegenüber den Juden, insbesondere auch den Judenchristen, eingeht und auch die Ausstellung von „Ariernachweisen“ durch kirchliche Stellen kritisiert.

Die Kirchlich-theologische Sozietät in Württemberg hat sich auf ihrer Tagung in Stuttgart am 9. 4. 1946 entschlossen, durch folgende Erklärung Rechenschaft zu geben über ihren kirchlichen Willen, die Gemeinschaft am Leibe Jesu Christi in ihrer kirchlichen und theologischen Arbeit und Verantwortung zu bezeugen, und sie bittet um den Dienst der Liebe, dieses ihr Wort zu prüfen, damit wir *eines* Sinnes seien in der Kraft des Geistes und in der Zucht des Herrn.

I.

Wie wir im Kampf gegen falsche Lehre den Erklärungen der Bekennenden Kirche in Barmen und Dahlem im Glauben zugestimmt haben, so stimmen wir auch in der Beugung unter Gottes Gericht der Erklärung des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland vom 18. 10. 1945 (*Stuttgarter Erklärung*) einmütig zu und bekennen insonderheit unsere *Schuld* als Prediger und Glieder der Gemeinde Christi.

Wir sind mutlos und tatenlos zurückgewichen, als die Glieder des Volkes Israel unter uns entehrt, beraubt, gepeinigt und getötet worden sind. Wir ließen den Ausschluß der Mitchristen, die nach dem Fleisch aus Israel stammten, von den Ämtern der Kirche, ja sogar die kirchliche Verweigerung der Taufe von Juden geschehen. Wir widersprachen nicht dem Verbot der Judenmission. Wir wehrten nicht der militaristischen Verfälschung der Vaterlandsliebe. Wir haben indirekt dem Rassedünkel Vorschub geleistet durch die Ausstellung zahlloser Nachweise der arischen Abstammung und taten so dem Dienst am Worte der Frohen Botschaft für alle Welt Abbruch. Wir haben zu wenig Widerspruch gewagt gegen die Vergötzung unseres Volkes und seiner Machthaber, gegen die Knechtung der Gewissen, gegen die Auflösung des Rechts, gegen die Vergiftung der Jugend, gegen die in Angst oder Unverstand erfolgte Selbstausslieferung der Christen einschließlich der Geistlichen an die Leib und Seele fordernde Diktatur eines irrenden Menschen, gegen die Massenermordung von Unschuldigen und gegen den Überfall und die Ausbeutung der Nachbarländer. Wir waren schwach im Glauben, träge in der Liebe und setzten nicht unsere Hoffnung allein auf die Gnade unseres allmächtigen Vaters. Wir haben Fleisch und Blut mehr geliebt als den, der uns durch sein Sterben und Auferstehen frei gemacht hat zum furchtlosen Bekenntnis seiner unverbrüchlichen Verheißung und zur Heiligung seines Namens. Insoweit wir Pfarrer waren, sind wir dadurch besonders unseren Gemeinden gegenüber schuldig geworden. Wir bekennen unsere Schuld vor allen denen, die unschuldig leiden mußten, vor allen denen, die ungewarnt Gottes Gebote mit verkehrtem Willen zertreten haben und vor allen denen, die heute mehr als wir selber die furchtbare Last aller Folgen des gemeinsamen Irrwegs zu tragen haben. Wir bitten Gott um Jesu willen um Gnade und Vergebung für uns, für unsere Gemeinden, für die Kirchen, für die besiegten Völker und für alle Menschen, und wir bitten alle unsere Mitchristen, an denen wir schuldig geworden sind, uns zu vergeben, damit wir alle zusammen fröhliche Zeugen der Gnade unseres Herrn vor aller Welt sein und bleiben mögen.

II.

Wir richten nun aber auch unsere ernste *Bitte* an alle in der Evangelischen Kirche in Deutschland zusammengeschlossenen Kirchen evangelischen Glaubens, sie möchten uns helfen, in Lehre und Ordnung zu dem *einen* Wort und Auftrag des Herrn der Kirche zurückzukehren, nämlich zu verkündigen alles, was der Herr seinen Aposteln aufgetragen hat und in der Liebe zu bezeugen, daß wir seine Jünger sind. Wir sind ernstlich besorgt, man könnte und möchte die Erklärungen von Barmen und Dahlem heute nur noch als strategische Kampfmittel einer überwundenen Krise betrachten und nicht als aus der Schrift geschöpfte Einsichten von richtunggebender Bedeutung für die Verkündigung, für das Wesen und für die Ordnung der Kirchen in der Welt und für das rechte Verhalten gegenüber und in den Ordnungen der Staaten.

Wir sind ernstlich besorgt, man könnte und möchte heute nur eine Stabilisierung der kirchlichen Autorität erstreben, ohne die demütigende Erkenntnis unseres Versagens fruchtbar werden zu lassen für die Leitung des kirchlichen Lebens und für die Verantwortung aller Glieder der Kirche. Wir warnen deshalb vor der Wiederaufrichtung des falschen Grundsatzes der erzwungenen Ordnungseinheit unter ungeprüfter Verschiedenheit der Lehre. Wir warnen vor dem Blendwerk einer äußerlichen Uniformierung und Bürokratisierung der Kirchen, und wir warnen vor der Versuchung, die gnädige Wohltat der staatlichen Freiheit zu mißbrauchen für den Dienst kirchlicher Machtpolitik.

Wir sind ernstlich besorgt, man könnte und möchte heute die Schwachheit der vielen verdecken und rechtfertigen durch die Standhaftigkeit weniger und durch Steigerung der Tätigkeit, durch Pflege der Frömmigkeit und durch Befriedigung geistlicher Bedürfnisse der wirklichen Erneuerung der Kirche ausweichen. Wir warnen deshalb vor einer Flucht in eine Volkskirche frommer Rhetorik, vor einer billigen Propaganda des Evangeliums als der bewährten Religion der Vorfahren und vor dem trügerischen Inflationsgewinn aus wohlmeinender Amnestierung der Masse aller jeweils zeitgerechten Mitläufer.

Wir sind ernstlich besorgt, man könnte und möchte heute die evangelischen Kirchen bauen nach dem bestechenden Vorbild des Katholizismus, hierarchisch und volkstümlich zugleich, liturgisch-sakramental und politisch einflußreich, weltflüchtig nach innen und welterobernd nach außen, geistlich anmaßend und weltlich klug.

Wir bitten deshalb die Kirchenleitungen, in der Furcht Gottes ihr eigenes Wort der Buße ernst zu nehmen, daß wir nicht die Gnade unseres Herrn Jesu Christi predigen und doch auch unsere eigene Gerechtigkeit aufrichten, daß wir nicht die Liebe Gottes predigen und doch auch von der Gunst der Welt leben, daß wir nicht die Gemeinschaft des Heiligen Geistes predigen und doch auch der Werke des Gesetzes uns rühmen. Wir glauben, daß auch das Gericht dieser Zeit am Hause Gottes angefangen hat und halten dafür, daß eine große Zerrüttung und eine ebenso große Verhärtung der Herzen das Werk Gottes in uns aufhält und die Kirchen hindern will, allein im Namen Jesu das Heil zu ergreifen und es auch der

Welt zu bezeugen und darum freudig und getrost zu sein, damit wir allein in ihm reich seien. Die das Verlorene suchende und findende Gnade des Herrn allein macht die Kirche groß und nicht der mühselige Versuch, sich selbst zu behaupten und zu stärken. Auch das kirchliche Hilfswerk der Liebe, das wir begrüßen und fördern, muß frei sein von jedem Gedanken der Konkurrenz und des Selbstruhms, aber auch von der Herrschsucht kirchlicher Verwaltungsmaschinerie.

III.

Weil wir nicht nur unsere persönlichen, sondern erst recht unsere kirchlichen Sorgen auf den Herrn werfen, halten wir es für seinen gnädigen Willen, auch uns zu Dienern seines Wortes zu machen und zu Mitarbeitern an den Gemeinden seiner Herde. Wir sind nicht vermessen und eigensüchtig, aber wir halten uns, ein jeder nach dem Maß des Glaubens, für gebunden an das Wort der Schrift nach den Zeugnissen der Reformation und erstreben und *fördern* deshalb ein einmütiges kirchliches und geistliches Handeln in klarer Ausrichtung auf bestimmte Aufgaben, von denen wir nur einige, die uns die vordringlichsten zu sein scheinen, nennen:

1. Konzentrierung aller Arbeit auf die lautere Wortverkündigung und zuchtvolle Sakramentsverwaltung;
2. Verselbständigung der Gemeinden, der Gemeindevertretungen und des Pfarramtes;
3. Förderung der Kenntnis der Bibel als einer Einheit göttlichen Offenbarungszeugnisses und nicht einer Spruchsammlung oder weltanschaulichen Tradition;
4. Schaffung eines Katechismus als eines Bekenntnisbuches der heutigen Gemeinden;
5. Abwehr der Zersplitterung der Gemeinden in Sonderorganisationen;
6. Abbau des weltlich-juristischen Verwaltungsapparates;
7. Anbahnung einer geistlichen Kirchengleichheit durch die Gemeinden und echter Visitation durch die Kirchen;
8. Predigt der Verantwortlichkeit der Gemeinden, nicht bloß der einzelnen für Familie, Wirtschaft, Staat, Kultur und Völkerwelt;
9. Steigerung der wissenschaftlichen Anforderungen für die Vorbildung der Geistlichen;
10. Klärung der geistlichen Gemeinschaft oder Trennung gegenüber den anderen Konfessionen und den sogenannten Freikirchen.

Wir halten dafür, daß erst eine solche, auf lange Sicht, mit großer Geduld, mit ernstem Fleiß und unbestechlicher Wahrheit und Liebe unternommene kirchliche Arbeit die Voraussetzung schafft für den Neuaufbau der Kirche, nicht aber eine von oben und von außen in Hast und rascher Ausnützung augenblicklich günstig erscheinender Umstände unternommene Renovation der Kirche als eines Sammelbeckens religiöser Betätigung oder Interessen der Menschen, als eines Refugiums vor dem Zusammenbruch der menschlichen Gesellschaft oder als eines Teils der internationalen und kulturellen Großmacht „Christentum“. Wir halten dafür, daß nur die evangelische Kirche imstande, daß sie deshalb aber auch verpflichtet ist,

durch Erfüllung ihrer eigenen Aufgabe – abgesehen von der vorbildlich durchzuführenden Entnazifizierung gemäß den allgemein gültigen Verordnungen – über den Geist des Nationalsozialismus wirklich Herr zu werden. Und wir halten dafür, daß nur die evangelische Kirche imstande, daß sie deshalb aber auch verpflichtet ist, durch Erfüllung ihrer eigenen Aufgabe einen wirksamen Damm aufzurichten gegen die drohende Auflösung aller gesellschaftlichen, rechtlichen und gesetzlichen Bindungen.

IV.

Wir *erwarten* von unsern Gliedern und Freunden den Einsatz aller Kraft zum willigen Dienst am Evangelium Jesu Christi in Wort und Tat, aber auch die Abkehr von aller knechtischen Berufserfüllung in bloßer Erledigung von Dienstobliegenheiten und Anweisungen. Wir erwarten von ihnen ehrliche Freiheit und Natürlichkeit des gewissenhaften Lebenswandels in Liebe und Dankbarkeit und die Abwehr aller Versuche, den Alltag durch angeblich christliche Lebensordnungen knechtisch zu regulieren. Wir erwarten von ihnen auch ehrliche Teilnahme und entschlossene Mithilfe gegenüber den furchtbaren Nöten und Fragen des staatlichen Beisammenseins auf Grund nüchterner und selbstloser Prüfung der Tatsachen, und wir wehren uns gegen die Forderung der politischen Neutralität der Geistlichen. Wir kennen weder in der Schrift noch in der Reformation eine sich selbst dienende Christenheit und Kirche und kein Christentum, daß um des äußeren Friedens und der äußeren Sicherheit der Kirche willen zwischen einem Bereich der inneren Erbauung, der kultischen Gemeinschaft, der Jenseitshoffnung und des sicheren Glaubensbesitzes einerseits und einem Bereich der weltlichen Bezogenheiten und Verantwortungen und der persönlichen Eingliederung in Familie, Beruf und Staat andererseits hin und her schwankt. Wir kennen kein Christentum, das nach Belieben sich seine Bindungen kirchlich diktieren läßt oder seine Freiheiten weltlich behaupten dürfte. Und wir kennen auch keine Geistlichkeit, die unter anderen Lebensregeln als die übrigen Glieder der Gemeinde zu stehen hätte. Wir bestehen in der Freiheit, gerade weil die Liebe des Gesetzes Erfüllung ist, auch des Gesetzes der politischen Verantwortung.

Daß wir mit Leib und Seele, in Zeit und Ewigkeit, in Welt und Kirche *einem* und nur einem Herrn gehören, der uns erlöst und zum Licht der Heiden gesetzt hat, das ist Quelle und Norm unseres Glaubens, unserer Verkündigung und unseres Lebens, wie es auch der Grund unserer Hoffnung ist. Auf einem anderen Grund gibt es keine Kirche, weil es gar keinen anderen Grund gibt. Wir geben diese Erklärung als Richtschnur für unsere gegenwärtige kirchliche und theologische Arbeit, als Begründung unserer positiven Kritik und Opposition und als Bekenntnis unserer Gemeinschaft am Heiligtum der *einen* Kirche Jesu Christi aller Zeiten.

Im Namen und Auftrag der Kirchlich-theologischen Sozietät in Württemberg:

Hermann Diem – Ebersbach/Fils

Christian Berg – Kirchheim

Heinrich Fausel – Heimsheim/Maulbronn

Kurt Müller – Stuttgart

Paul Schempp – Kirchheim

Wortlaut in: Erklärung der Kirchlich-theologischen Sozietät in Württemberg vom 9. April 1946 (gedrucktes Faltblatt).

E.III.4

BRUDERRAT DER BEKENNENDEN KIRCHE VON BERLIN

Wort an die Pfarrer und Gemeinden vom 5. September 1946

Der Bruderrat der Bekennenden Kirche von Berlin erklärt, daß die Kirche Buße tut, weil sie den um ihrer Rasse willen verfolgten Brüdern und Schwestern nicht beigestanden hat. Er fordert die Gemeinden auf, sich der nichtarischen Christen in besonderer Weise anzunehmen.

An die Pfarrer und Gemeinden in Berlin!

Mt 25,43: „Ich bin krank und gefangen gewesen und ihr habt mich nicht besucht . . . , was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.“

Unter diesem Wort der Heiligen Schrift tut die evangelische Kirche in Deutschland – namentlich auch die Bekennende Kirche – Buße. Denn mit ihm erinnert uns der Herr der Kirche heute auch an unsere Brüder und Schwestern, die um ihrer Rasse willen in Hunger, Krankheit und einen schrecklichen Tod getrieben wurden, und an unseren Unglauben und unsere Lieblosigkeit. In unserem Unglauben sahen wir nicht, daß der Heiland der Armen und Gefangenen bei diesen Verfolgten stand und auf uns wartete. In unserer Lieblosigkeit erkannten wir nicht, daß wir durch unsere Zurückhaltung und unser Schweigen den Bruder Christus verloren. Das ist unsere Schuld und unser Gericht.

Um so mehr sollten wir davon überwältigt sein, daß Gott uns einige dieser verfolgten Brüder und Schwestern erhalten hat und sie uns wiedergab, und unsere erste Arbeit im Glauben und in der Liebe sollte darin bestehen, daß wir diese unsere wiedergebrachten Gefangenen fröhlich in die Gemeinschaft unserer Gemeinden, Gottesdienste und Häuser aufnehmen. Wir dürfen glauben, daß wir dadurch den Herrn Christus selbst zu uns laden.

Aber gerade in diesen Tagen erreicht uns die Nachricht, daß in vielen Gemeinden diese Aufgabe nicht erkannt und diese Liebe nicht geübt wird. Viele unserer nichtarischen Brüder und Schwestern sind nach der Rückkehr aus ihrem Elend völlig einsam und isoliert, so daß sie häufig an Auswanderung und dergl. denken. Vielfach wissen die Gemeinden und Pfarrer überhaupt nicht von ihrem Dasein. Hier entsteht für uns eine neue große Gefahr. Soll es sich wiederholen, daß wir den Herrn Jesus Christus an uns vorüberziehen lassen? – Wir können nicht erwarten, daß unsere nichtarischen Brüder und Schwestern sich selbst bemerkbar machen und von sich aus den Weg zu uns und unseren Gottesdiensten suchen, nachdem wir den Weg zu ihnen nicht gefunden haben. Gott ruft uns, Sein Wort und Seine Liebe in